

Mehdi Razvi  
befragt von Michael Möbius

## Diese wunderbare Tür

Mehdi, wir sitzen hier in Hamburg in eurem Wohnzimmer zusammen und haben uns dazu verabredet, dass du mir davon erzählst, wer Reinhard von Kirchbach für dich gewesen ist. Für mich ist das richtig feierlich. Ich gehe gleich mitten in eure Beziehung hinein und frage dich: Reinhard suchte einen muslimischen Partner für sein Projekt eines lebendigen interreligiösen Dialogs. Wie ist er auf dich gekommen, Mehdi?

Eines Tages kam er in unser Islamisches Zentrum in der „Schönen Aussicht“. Kaum hatte unser Mann im Empfangszimmer mir eine sehr wichtige und interessante christliche Person angekündigt, klopfte es schon an meine Tür. Dann stand Reinhard von Kirchbach vor mir. In dem Augenblick muss etwas Seelisches zwischen uns beiden passiert sein.

Einer, der seiner Kirche seine Idee nicht klar machen kann

Als er mir mit Hilfe seiner kleinen, roten Projektbeschreibung sein Vorhaben vorgestellt hatte, sagte ich ihm bald: „Was Sie eigentlich brauchen, ist ein Sufi als Dialogpartner.“ Er fragte: „Können Sie für mich einen solchen Partner finden?“ „Ja“, antwortete ich, „ich werde es versuchen.“ Ich hatte jemanden im Sinn. So habe ich Reinhard von Kirchbach Name und Adresse gegeben.

Das muss Anfang 1980 gewesen sein.

Aber nach einigen Wochen stand er betrübt wieder da: Der Sufi hatte aufhören müssen zu lehren, weil er krank geworden war, und auch keiner von seinen Schülern hatte reagiert. Die Zeit drängte, denn das erste Treffen stand bevor. Da sagte ich: „Ich selber kann nicht zwei Monate lang dabei sein. Aber wenn Sie damit zufrieden sind, kann ich mir jede Woche einzelne Tage frei nehmen und kommen.“

Wir im Zentrum machten damals eine sehr schwierige Zeit durch. Es waren die Jahre vor, während und nach der Revolution in Iran. Meistens stand ich mit allen Aufgaben allein da. Auch als der spätere iranische Präsident Chatami Leiter des Zentrums war, war er meistens auswärts, und ich musste das Zentrum führen, die Predigten halten, die Gebete leiten und meine eigene Arbeit bewältigen. So habe ich mich mit Mühe anderthalb Tage freimachen können, habe mittwochs und donnerstags an dem Dialog in Altenhof teilgenommen und war am Freitag wieder in unserer Moschee.

Magst du genauer erklären, warum du dich auf dieses Vorhaben eingelassen hast?

Weil ich Reinhard nicht enttäuschen wollte. Er tat mir Leid. Sehr, sehr Leid. Ich hatte das Gefühl, dass er nicht verstanden wurde und nicht sehr geschätzt wurde. Er war sehr einsam.

Und wie hast du auf den Inhalt seines Projekts reagiert? Hast du gleich erfasst, welche Dimensionen es annehmen würde?

Du kennst doch Reinhard. Er war ein großartiger Theologe, aber nicht gerade modern, tief geprägt von Augustin und von johanneischer Theologie, außerdem ein Neoplatoniker in moderner Gestalt. Seine Christologie war sehr persönlich, lebenswichtig und lebensgestaltend. Andererseits war er eine sehr private Person. Er trug sich mit seinen Ideen lange herum, und immer stellte er sich neue Fragen und reflektierte lang und tief darüber. Alles war nie perfekt genug, nie fertig, nie vollendet. Seinen Glauben, eine konkrete Realität, erlebte er immer wieder neu. Er konnte all das nur in seinen Gedichten zur Sprache bringen. Ich habe ihn manchmal auch – aber nur einige Male – in Deutsch reden hören. Seine deutschen Ansprachen waren sprachlich wunderschön, ein Genuss, sie zu hören. Aber ich zweifle, ob die anderen, die theologisch nicht so belesen oder gebildet waren, seine geistige Tiefe nachvollziehen konnten. Es war auch für mich sehr schwierig, einem anderen klarzumachen, was Reinhard eigentlich wollte.

Und du? Konntest du ihn verstehen?

Für mich war es nicht schwierig. Wir konnten einander so verstehen, als ob wir füreinander Spiegel waren. Das war das Wunderbarste. Das haben unsere Kinder bemerkt: Seine Kinder, meine Tochter, auch meine Frau. Er selber war damals noch nicht wieder verheiratet. Wir waren wie Zwillingenbrüder und konnten miteinander sprechen, ohne einander mühsam zu verstehen. Wir haben uns immer miteinander über unsere gemeinsamen Fragen beraten. Wir brauchten einander sogar, um uns selbst wieder zu finden, eben wie man einen Spiegel benutzt. Der Dialog hat uns zusammengebracht, in unserer Spiritualität vertieft und bereichert.

Ich sah also: Hier ist ein Mann, der ist sehr einsam, der hat eine wunderbare Kirche, kann ihr aber seine Idee nicht klarmachen. Ich möchte, dass Reinhard vielleicht jetzt, auch mit Hilfe dieses Buches, verstanden wird.

Was ist es deiner Meinung nach, das seine Evangelische Kirche an Reinhard's Ideen nicht verstanden hatte, und was sollte sie womöglich mit deiner Hilfe verstehen?

Die evangelische Kirche ist immer noch stark mit sich selbst beschäftigt. Die Säkularisierung ist weiter fortgeschritten. Die Theologie des zwanzigsten Jahrhunderts hat so viele neue Fragen und so faszinierende Themen entdeckt, dass die meisten protestantischen Theologen kaum Zeit und Energie finden, sich wie Reinhard mit nichtchristlichen Religionen zu beschäftigen. Dennoch wäre es sehr schade, ja tragisch, wenn diese wunderbare Tür, die Reinhard geöffnet hat, nicht wenigstens von einigen kompetenten Theologen wahrgenommen wird. Diese Art von Dialog bedarf geeigneter Temperamente, die bereit wären, eigene Gewissheiten zu riskieren.

### Er lebte die Seligpreisungen einfach aus

Du hast in deinem Leben schon viele christliche Persönlichkeiten kennengelernt. Was ist in deinen Augen das Besondere an Reinhard?

Für mich ist Reinhard ein lebendiger Heiliger, ein heiliger Mensch, ein christlicher Heiliger gewesen, seiner Sündhaftigkeit sehr bewusst. Er

war durch und durch Lutheraner. Er war in seiner Christologie voll verankert. Christus war sein Zentrum. Die Seligpreisungen waren die Leitmotive seiner spirituellen Erlebnisse. Er hatte diese Inhalte voll verinnerlicht. Er lebte sie einfach aus, ohne Mühe und ohne Anstrengung.

Diese Einsicht der Sündhaftigkeit kannst du als Moslem so nicht teilen, muss ich annehmen?

Nein, natürlich nicht. Ich bin mir bewusst, wie sehr ich allen Grund zur Bescheidenheit habe, aber nicht als eine Sündhaftigkeit, wie die Lutheraner sie sehen. Doch bei ihm war es echter Glaube, tägliche Wirklichkeit. Darin habe ich ihn schätzen gelernt und sehr hoch gewürdigt. Bis heute ist er für mich eine wunderbare Erinnerung und es ist eine Ehre, so kann ich es nennen, dass ich ihn kennen lernen durfte.

Und was ist es mit dem Besonderen seiner Dialog-Theologie?

Ich bin nicht sicher, ob Gowind Bharathan oder Bhante Kassapa Thera und Deepal Sooriyaarachchi Reinhard wirklich verstehen konnten. Ananda konnte ihn verstehen, weil er aus Europa kam. Aber die anderen? Sie wollten ihn durch ihre eigenen Dialogvorstellungen interpretieren. Ich wollte ihn nicht durch meine Vorstellungen, sondern nur durch *seine* Begriffe und Ideen verstehen. Ich führte ja den Dialog nicht mit dem Christentum, sondern mit Reinhard. Ich habe den Dialog geführt, allein um *ihn* zu verstehen.

Er aber hatte das Christentum auf seinem Buckel!

Nicht auf dem Buckel. Nicht im Gepäck, sondern: Sein Christentum, das war er. Er verkörperte es. Er hat es verinnerlicht.

Und was war die innerste Bewegkraft in seinem Dialog? Was hat ihn angetrieben?

Das war sein Glaube, seine Überzeugung. Es waren seine Ideale, seine Begeisterung. Alles andere waren Akzedenzia.

Reinhard wurde auch von seinen Verwandten sehr geschätzt und geliebt und sogar bewundert. Und er war ein wunderbarer Seelsorger. Er konnte sich in einen Menschen in seiner Situation hineinversetzen und ihm helfen.

Entschuldige bitte, aber woher weiß du das?

Ich lese in jedem Menschen wie in einem Buch. Ich konnte, wenn ich ihn erlebte, in ihm lesen wie in einem Buch, dessen Verfasser ich kenne – wie in einem Buch, das Gott schreibt.

### Ich war strikt dagegen

Hat es besondere Ereignisse und Begegnungen gegeben, von denen du erzählen magst?

In Altenhof hat es eine kritische Situation gegeben, als Father Albert, der südindische katholische Priester, der für den Vatikan arbeitete, im Dialog zu Besuch war. Er brachte zusammen mit Govindh die Idee auf, wir sollten mit Butterbrot eine abendmahlartige Zeremonie halten. Ananda hielt nichts davon, war aber bereit, mitzumachen, weil er es, auch wenn er nicht daran glaubte, für unschädlich hielt. Reinhard war sehr zurückhaltend. Ich war strikt dagegen, weil die Grenze zum Sakralen nicht klar zu erkennen war. Für mich wäre eine solche Feier ein Sakrileg gewesen. Jede Religion hat ihre ureigensten Geheimnisse. Aus ihnen darf man kein Spielzeug machen. So haben wir diese Zeremonie dann unterlassen.

Erinnerst du, dass du mit Reinhard auch einmal kontrovers warst?

Wenn du so willst, dann waren wir in der Bewertung des katholischen Naturwissenschaftlers und Theologen Teilhard de Chardin uneins. Reinhard von Kirchbachs Schwäche für dessen Theorien habe ich nie verstanden. Ich sagte zu ihm: „Sie sind doch Lutheraner! Sie sind doch Augustiner! Was hat dieses oberflächliche Denken mit Augustin und mit der lutherischen Orthodoxie zu tun?“ Ich habe vergeblich versucht, das zu verstehen.

## Diese wunderbare Tür

Du weißt aber, dass Reinhard durch Teilhard ungeheuerere Impulse empfangen hat. Reinhard war erfüllt von der Erkenntnis, dass es im Geistesleben der Menschheit nacheinander verschiedene Bewusstseisstufen gegeben hat und dass nun ein neuer Paradigmenwechsel mit einem neuen Bewusstseinsprung bevorsteht.

Wozu? Woher? Durch Gott? Durch eine Ökonomie des Heiligen Geistes? Teilhard vertritt eine Art christlichen Darwinismus! Das passt mit lutherischer Theologie nicht zusammen.

Wie hat Reinhard von Kirchbach auf dein Unverständnis reagiert?

Einmal hat er mir gesagt, dass er mein Unverständnis dafür bedauert. Da habe ich ihm erklärt, dass er angesichts von Teilhard alles vergisst, was er theologisch gelernt hat – und das war nicht wenig. Darauf hat er gesagt: „Wer bist du, dass du mir meine Theologie neu lehrst?“ Darauf habe ich geantwortet: „Wer oder was ich bin, steht nicht zur Debatte, aber was ich sage, stimmt; und du weißt es selbst. Teilhard könnte sich nie auf deiner Ebene bewegt haben. Du bist ein viel größerer Theologe als er. Allein, du stellst es nie zur Schau.“

Hat er deinen oft sehr philosophischen Gedanken folgen können – und du seinen?

Ja, das war ja so schön: Er konnte meinen Gedanken folgen – und seine Gedanken frei entwickeln, wie er wollte. Unsere Kommunikation war am Anfang oft schwierig, aber sehr erfüllend. Wenn wir uns verstanden, konnte das natürlich nicht bedeuten, dass wir uns die jeweiligen Gedanken des anderen immer zu Eigen machen konnten. Sie waren wunderbar, diese kurzen Zeiten, in denen wir einander begegneten. Und jedes Mal blieb die große Sehnsucht zurück, einander so bald wie möglich wieder zu treffen.

### Wenn ein Stich traf, musste das akzeptiert werden

Wie konntest du dich auch mit den anderen beteiligten Religionen ausreichend austauschen, wenn du immer nur für einzelne Tage dabei sein konntest?

Natürlich hatte ich auch mit den anderen Partnern Gespräche. Manchmal habe ich Fragen gestellt, die schwierig zu beantworten waren. Aber für mich war es wichtig, herauszubekommen, ob sie sich mit diesen Fragen beschäftigt hatten und welche Antworten sie hatten. Ich wollte wissen, wie sie ein Thema aus buddhistischer oder hinduistischer Theologie heraus bedachten, welches Reinhard aus christlicher Theologie heraus eingebracht hatte. Am fruchtbarsten waren die Tage, an denen alle gut vorbereitet waren. Wir kamen gut miteinander weiter. Manchmal waren wir wie Studenten zusammen, die miteinander fechten. Wir hatten zwar nicht die Absicht, einander zu verletzen, aber wenn einmal ein Stich traf, musste das akzeptiert werden – von beiden Seiten.

Warum hat Reinhard den multilateralen Dialog gesucht? Warum wollte er die Religionen zusammen am Tisch haben und nicht nur nacheinander mit ihnen sprechen?

Er wollte die Gewissheit dafür haben, dass die Religionen miteinander existieren konnten, ohne sich zu vermischen, ohne sich zu spalten, beieinander zu sein, ohne sich voneinander trennen zu lassen.

Er hatte diese Einsicht gehabt, dass dies nötig und möglich sei, und wollte sehen, ob sich das experimentell bewahrheiten lässt.

Ja, und sein Ansatz dabei war die Trinität. In der Mitte war die Trinität und alle Religionen standen im Kreis um sie herum. Er hoffte, dass irgendwann einmal sich die christliche Trinität durchsetzen würde. Er konnte es nicht akzeptieren, dass das unmöglich war.

Für diese seine These, dass die Religionen miteinander existieren können, musste er ein Labor haben, und wir waren sein Labor. Ich habe ihm dabei geholfen, soweit meine Zeit es erlaubte. Ich habe ihm gesagt: Die Religionen müssen zusammen und miteinander wachsen, müssen sich gemeinsam nebeneinander entwickeln, ohne den jeweils inneren Kern anzutasten.

Schwebte ihm noch ein weiteres Ziel vor?

Natürlich glaubte er fest daran, dass die trinitarische Glorie sich einst offenbaren würde. Es war für ihn sehr schwierig zu akzeptieren, dass Gott alle Dogmen transzendiert, die am Ende nur die Meinungen der Theologen und Ergebnisse ihres stetigen Beschäftigens damit sind und deshalb immer nur eine vorläufige Bedeutung haben. Die Theologie kann nie eine göttliche Offenbarung ergründen. Sie kann Gottes Wesen, seine Attribute und seine Werke nur in ihrer eigenen Vergänglichkeit verstehen.

Und für wann erwartete er, was er erwartete? In der Geschichte?

Die Paradoxie der Transzendenz und der Geschichte konnte er nicht ganz akzeptieren. Das ist wenigstens meine Meinung. Er hatte die christlichen Symbole im Herzen. Er hatte sie so verinnerlicht, dass er weder anderes denken noch anderes nachvollziehen konnte. Das war einfach seine innerliche Wahrheit; nicht eine historische, sondern eine metahistorische Wahrheit.

Aber er selbst ging Schritte in der *H i s t o r i e* auf das Ziel zu und machte sich Gedanken darüber, wie es in der Historie weitergehen könnte.

Ich habe deshalb seine Begeisterung für Teilhard nie verstehen können: Reinhardts eigener Glaube war weder historisch noch wissenschaftlich begründet. Im Grunde genommen war sein Glaube überzeitlich, transzendent und universal. Dieser Glaube emanierete aus einer Theophanie, die voll rezipiert wurde: eine direkte, unmittelbare Erleuchtung des Numinosen, ein einzigartiges Erlebnis des Ewigen, des raum- und zeitlosen Heiligen.

Ich staune darüber, wie tief du Reinhard verstehst, auch da, wo du ihn nicht verstehst. Und du sagst es in einer Weise, dass auch christliche Theologen dir folgen können. Dabei weißt du auch, dass es bereits vor und dann neben und nach Teilhard in unserer Theologie Bemühungen gibt, die neue, von Darwin angestoßene Naturwissenschaft in das theologische Denken einzubeziehen.

Ich konnte es nie verstehen, dass sich ein so großer Theologe wie Reinhard von den Irrwegen der neuen Naturwissenschaften beeindrucken



ließ. In der lutherischen Orthodoxie, die sich auf Gnade, Glaube und Schrift begründet und trotz der Heiligkeit einer erlösten Seele auf seiner unauslöschbaren Sündhaftigkeit beharrt, kann es doch für solche Meinungen und Positionen kein Verständnis geben. Die Geschichte der lutherischen Theologie seit Schleiermacher und Harnack hat es doch gezeigt, dass so etwas dem Wesen des Luthertums widerspricht.

### Wir waren Weggefährten, aber wir hatten unsere ganz anderen Ziele

Lass uns nun auf den Dialog mit den konkreten Dialogpartnern eingehen:

Wie war es möglich, dass Reinhard so unbeirrt seinem Dialogweg folgte, wenn doch die Dialogpartner notwendigerweise ihre eigenen Wege mit eigenen Dialogzielen beschreiten mussten? Ich erinnere mich daran, wie Deepal einst versucht hat, auf dem Hintergrund seines buddhistischen Weltbildes eine Graphik zu zeichnen, die den eventuellen Verlauf seines Dialogweges darstellte.

Ja, es stimmt, in jeder Religion gibt es Vorstellungen über das, wie es weitergehen soll. Aber die Vorstellungen der anderen Religionen sind nicht identisch mit dem, was die Christen über die Endzeit denken. Die christlichen Endzeit-Hoffnungen sind mit der Wiederkunft von Jesus Christus und dem Gericht Gottes verbunden. Du weißt, dass nicht einmal die Juden diese Gedanken nachvollziehen können, geschweige denn Hindus und Buddhisten. Also waren wir Weggefährten hier und heute, aber wir hatten unsere ganz anderen Ziele.

Als am Ende des letzten Dialogtreffens in Pisselberg gesagt wurde, die Dialogpartner hätten in den vergangenen Jahren einen großen Kreis abgeschritten und nun sei das Projekt an ein gewisses Ziel gekommen: War das für einige Teilnehmer erlösend? Waren sie müde gewesen, immer Reinhard's Weg mitzugehen, ohne ausreichend auf ihre eigenen Kosten zu kommen?

Natürlich hat Reinhard aus unserem Dialog den größten Gewinn gezogen. Er ist zu seiner ureigenen theologischen Heimat zurückgekehrt; ich glaube, ohne Teilhard und ohne Illusionen. Aber auch wir anderen waren alle verändert. Wir alle haben in Reinhard einen wunderbaren

Freund erlebt, der bereit war, mit uns zu gehen, wohin es uns trieb und auch dort zu verweilen, wo wir uns gerade aufhielten, um dann wieder gemeinsam auf unserer Entdeckungsreise weiterzugehen. In Pisselberg wussten wir, dass wir den Scheideweg erreicht hatten. Jeder musste jetzt seinem eigenen Pfad folgen, bereichert und gestärkt durch den Dialog. Das war Reinhard's größtes Verdienst und sein Erfolg.

## Die Dualität von Heiligkeit und Sündhaftigkeit

Fallen dir Einsichten ein, die du selber für deinen islamischen Glauben durch diesen Dialog gewonnen hast?

Anfangs wollte ich in erster Linie Reinhard helfen, aus seiner Einsamkeit herauszukommen und von seinen Gesprächspartnern voll verstanden zu werden. Aber ich wollte auch meine eigenen Überzeugungen mitteilen. Das war meine Absicht, und so weit wie möglich habe ich das auch getan.

Ich habe viel, sehr viel von diesen Dialoggesprächen gelernt. Wie ich schon erwähnt habe, hatte ich einen lebendigen, christlichen Heiligen entdeckt, durfte ihn persönlich kennen lernen, seine Glaubens- und Gefühlswelt durch seine eigenen Augen und – wenn ich es so formulieren darf – durch seine eigenen Sinne betrachten und erleben, äußerlich wie innerlich. Das ist, was wir in der islamischen Terminologie „die Spiritualität schmecken“ nennen. Die Dualität der Heiligkeit und Sündhaftigkeit, wie sie von Reinhard empfunden wurde, durfte ich nachvollziehen, obwohl sie mir sehr fremd war. In seiner eigenen Person war sie eine schnittlose Einheit. Dennoch konnte Reinhard seine Vergangenheit nie überwinden, wie vor ihm auch der Heilige Augustin nicht. Der war doch ein Manichäer gewesen, bevor er Christ wurde. Auch für Reinhard waren Gut und Böse fast gleichwertige Größen. Allein durch Gnade war er gerettet. Ohne sie wäre er unheilbar verloren.

Diese Gnade, die ihn erwählte, aus ihm einen tiefblickenden Theologen machte und ihn mit einem ausgezeichneten Intellekt begabt hatte, ermöglichte es ihm, die Grenzen der theoretischen Vernunft zu transzendieren und so unterschiedliche Glaubenswelten wie Judentum, Islam,

Buddhismus und Hinduismus in seine eigene Glaubenswelt aufzunehmen, ohne sie zu verändern oder zu vermischen. So versuchte er, sich mit uneingeschränkter Liebe in die Glaubenswelt seiner Gesprächspartner hineinzuwagen, ohne zu fürchten, seine eigene Spiritualität zu verlassen. Ich glaube, dass er sicher war, dass der Heilige Geist ihn überall, wo er auch immer war, einführend und verstehend begleitete.

Reinhard war nicht nur ein weltoffener Christ, sondern auch ein sehr selbstbewusster Deutscher. Er trug die deutsche Geschichte in sich mit all ihren Höhen und Tiefen. Er war Soldat gewesen. Er hat mir davon erzählt, wie für ihn der Punkt gekommen wäre, wo er sich sagte: *„Bisher habe ich meinem Volk gedient. Ab jetzt werde ich Gott dienen.“*

Diese Wandlung hat er ja sehr bewusst erlebt und vollzogen in der Zeit, als er zuerst selber Kriegsgefangener und dann in England und in Ägypten Lagerpfarrer für die deutschen Kriegsgefangenen war.

Ja, ich kenne seine Berufungserlebnisse. Sie haben Reinhard sein Leben lang begleitet, waren immer gegenwärtig und haben ihn durch und durch bestimmt. Das sind unmittelbare religiöse Erfahrungen, wie es sie in allen Religionen gibt. Sie sind so unmittelbar, dass sie erst im Nachhinein formuliert und theologisch reflektiert werden. Wer ähnliches erlebt hat, akzeptiert sie, kann sie verstehen und weitergeben.

## Religionen werden niemals ineinander aufgehen

Wenn ihr in Pisselberg so glücklich über die präzisierte Formel für die Grundprinzipien eures Dialogs wart: Konnten alle Teilnehmer das so nachvollziehen – oder habt ihr Reinhard nur dabei geholfen, es so zu formulieren, damit es für ihn plausibel war?

Du meinst die Aussagen: *„Unvermengt aber nicht trennbar; miteinander verbunden; sich gegenseitig bereichernd; fortschreitend sich entfaltend.“* Mit der Frage habe ich mich schon damals beschäftigt. Ich bin mir nicht sicher, ob Govindh, Ananda, Deepal und Sheikh Rashid sich voll bewusst waren, was Reinhard wollte. Es ist ganz klar: Deepal ist überzeugter Buddhist, wie sein Buch zeigt, das wir kürzlich von ihm

bekommen haben; Govindh ist Hindu; ich bin nichts als ein Moslem; und auch Sheikh Rashid hat Reinhard nur soweit verstanden, wie es ihm im Horizont seiner islamischen Theologie möglich war. Wir unterschiedlichen Dialogpartner waren immer *n e b e n e i n a n d e r*, so fruchtbar die Anregungen auch gewesen sind, die wir einander gegeben haben. Das kann auch nicht anders sein. Religionen sind selbständige Systeme. Sie werden niemals eine große Synthese vollziehen oder ineinander aufgehen.

Auch nicht in fünfhundert Jahren oder in der Endzeit?

Auch dann nicht. So etwas kann niemals geschehen. Ich habe versucht, Reinhard meine Position zu erklären: Alle Religionen, auch die drei Abrahamitischen, sind trotz ihrer Gemeinsamkeiten grundverschieden. Daher lenken sie ihre Anhänger auf unterschiedliche spirituelle Bahnen. Wir alle erleben die supraanthologische Realität – wie wir Muslime den Schöpfer und Erhalter aller Welten definieren - ganz unterschiedlich. So finden wir, dass jede Religion einen anderen Ausgangspunkt hat als ihre Schwester. Raum-zeitlich gesehen bringen sie eigene Parameter und Dimensionen mit. Gott offenbart sich in allen Religionen anders. Sein Wesen bleibt ein Geheimnis, seine Attribute manifestieren sich so unterschiedlich wie die Lichtstrahlen in unserer physischen Welt, und er vollbringt immer neue Werke. Jede Religion hat einen eigenen Logos, ein eigenes Pneuma, eine eigene Offenbarung, eine eigene Sprache, einen eigenen Kanon und eigene Wandlungen durch die Zeiten. Auch die endzeitlichen Vorstellungen und Hoffnungen weichen stark voneinander ab. Deswegen bleibt die Theologie die primäre Wissenschaft, wie es schon die alten Philosophen – nicht nur die griechischen, sondern auch die muslimischen wie auch die christlich-scholastischen – festgestellt haben.

### Gott wollte es nicht zulassen

Und wenn die Religionen in großer Wahrhaftigkeit nebeneinander leben und in großem Interesse füreinander – und wenn spirituelle Menschen sich in großer Offenheit gegenseitig anregen und auf eigene Defizite aufmerksam werden:

Dann werden sie sich zwar weiter entfalten, aber immer „nur“ mehr sie selbst werden?

Natürlich werden sich die Religionen verändern! Es wird neue Impulse geben und neue Ansichten. Die Religionen haben immer Neues zu verarbeiten und müssen Antworten suchen auf Fragen, die uns gestellt werden. Aber das geschieht immer aus den Quellen und Wurzeln der eigenen Tradition heraus. Die Religionen selbst werden bleiben. Für ihre gesunde Entfaltung jedoch brauchen sie einander. Wie echte Schwestern sollten sie einander lieben und verstehen. Auch sollten sie versuchen, ihre Kinder in diesem Sinne zu erziehen.

Die christliche Art von Mission im achtzehnten, neunzehnten und noch im zwanzigsten Jahrhundert, das war ein Missverständnis. Wir sollten dankbar dafür sein, dass die Welt nicht christlich geworden ist. Wäre sie christlich geworden, wäre der Antichrist notwendig geworden. Um ein ganz anderes Beispiel zu nehmen: Wenn alle Menschen vernünftig würden, müsste sich die Dummheit offenbaren. Sonst gäbe es keine Geschichte.

Die christliche Erwartung vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, dass die Welt noch in dieser Generation christlich werden würde, war wie ein Rausch. Dieses Missverständnis tauchte auf, als die christliche Zivilisation immer überlegener geworden war.

Was wäre der Sinn gewesen?

Dafür, dass Gott uns davor bewahrt hat, lerne auch ich zu danken. Aber als Kind und Jugendlicher empfand ich es als außerordentlich ärgerlich, dass die Muslime gegenüber dem Evangelium so unbelehrbar waren und sich der Mission gegenüber so hartnäckig verschlossen.

Gott wollte nicht zulassen, dass alle anderen Religionen von der Bildfläche verschwinden.

Während einer katholischen Messe in Sri Lanka habe ich erlebt, dass ich vom Abendmahl genau so ausgeschlossen war wie unsere buddhistischen Dialog-

## Diese wunderbare Tür

partner. Nie zuvor hatte ich mich ihnen so nahe gefühlt wie in diesem Moment. Und später habe ich verstanden, dass unsere Trennung in viele christliche Konfessionen den Wert hat, dass zwischen uns Platz bleibt für Menschen ganz anderer Weltanschauungen. Der Heilige Geist verhinderte – um auf die Weise von Apostelgeschichte 16,6.7 zu sprechen –, dass wir weltbeherrschend werden, und Er hält Trennungen aufrecht, damit wir nicht diktatorisch werden.

Und auch der Islam ist keineswegs monolithisch; und auch das soll so sein.